

SWR2 Musikstunde

Ferdinand Hiller – „Ein Mensch voller Poesie, Feuer und Geist“ (3/4)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom: 9. Juni 2022

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Mit Jan Ritterstaedt. Herzlich willkommen! Heute möchte ich Sie zu einem musikalischen Kaffeekränzchen einladen. Mit am Tisch: der Komponist, Pianist, Musikschriftsteller und Musikorganisator Ferdinand Hiller.

Die Montagsgesellschaft war ein Debattierclub geistreicher Leute. Ferdinand Hiller hatte sie 1845 gegründet. Deshalb nannte man sie zunächst „Hillerkränzchen“. Ihren späteren Namen erhielt sie erst nach Hillers Weggang 1847 aus Dresden nach Düsseldorf. Man traf sich jeden Montag in „Engels Restauration und Billard“ am Postplatz.

So steht es im Dresdner StadtWiki im Internet. Im Jahr 1844 hat sich Ferdinand Hiller in der sächsischen Hauptstadt niedergelassen. Der gebürtige Frankfurter war zunächst zum Studium nach Weimar, dann für einige Jahre nach Paris gegangen. Nach Opern-Misserfolg in Italien und Oratorien-Erfolg in Deutschland hatte er dann in Dresden sein „Hillerkränzchen“ ins Leben gerufen. Mit dabei war auch ein Mann, der später einmal so etwas wie sein Erzfeind werden sollte: Kapellmeister Richard Wagner.

Musik3-1 Wagner: Ouvertüre zu Der fliegende Holländer (vh)

Richard Wagner

Ouvertüre

aus: Der fliegende Holländer WWV 63

für Kammerensemble bearbeitet von Leopold Weninger

Le Quatuor Romantique

Ars Produktion ARS 38 086, LC 06900

10'23"

Zwei Jahre vor Ferdinand Hiller ist Richard Wagner nach Dresden gekommen. Ein Jahr später wird er dann zum Kapellmeister der Dresdner Oper ernannt. „Der Fliegende Holländer“ war sein erster großer Erfolg in dieser Funktion. Kein Wunder also, dass der Netzwerker Ferdinand Hiller und der Musik-Reformator Richard Wagner bald aufeinandertreffen und sich intensiv austauschen. Dafür sprechen jedenfalls die erhaltenen Tagebuchnotizen Hillers aus dieser Zeit.

Wagner lässt ihn aktiv an den Vorbereitungen zur Uraufführung seines Tannhäuser teilhaben. Dafür übernimmt Hiller von Wagner die Leitung der Dresdner Liedertafel. Offenbar eine Win-Win-Situation für beide. Und natürlich bittet Wagner Hiller regelmäßig um Geld. Doch Hiller lehnt zu seinem eigenen Glück ab. Dass er Jude ist, scheint den Dresdner Kapellmeister und bekennenden Antisemiten Wagner damals noch nicht gestört zu haben.

Später ändert sich das freundschaftliche Verhältnis der beiden fundamental: Im Jahr 1867 veröffentlicht Richard Wagner in der Augsburger Allgemeinen Zeitung eine Polemik mit eindeutigen Spitzen in Richtung Hiller. Auch wenn er ihn dabei nicht direkt beim Namen nennt, so wird doch in Wagners Wortwahl klar, wen er dort angreift: den „Kölner Falstaff“. Ferdinand Hiller ist in dieser Zeit bereits Direktor des Kölner Konservatoriums. Was ist passiert?

Die Verstimmung Wagners geht auf das Niederrheinische Musikfest in Aachen im Jahr 1857 zurück. Damals steht u.a. Wagners Tannhäuser-Ouvertüre auf dem Programm. Die Leitung der Aufführung hat Franz Liszt. Der gehört damals schon zum engeren Kreis rund um Wagner. Auch mit Hiller ist er seit dessen Pariser Zeit noch eng befreundet. Dennoch schreibt Hiller damals für die Kölnische Zeitung die folgenden nicht gerade schmeichelhaften Zeilen:

Die Aufführung, welche Liszt in der Probe [...] mit ganz besonderer Energie vorbereitet haben soll, war kräftig und feurig, aber trotz der Gegenwart des alter ego des Komponisten äußerst monoton, und ich hatte mehr davon erwartet.

An einem anderen Tag beim Niederrheinischen Musikfest wurde dann Händels Oratorium „Der Messias“ aufgeführt – wieder unter Liszts Leitung und sicher ein Highlight. Was Hiller dazu geschrieben hat erfahren sie nach der nächsten Musik. Hier ist...

Musik3-2 Händel/Mozart: Ouvertüre aus Der Messias KV 572 (vh)

Georg Friedrich Händel / Wolfgang Amadeus Mozart

Ouvertüre aus: Der Messias KV 572

Das Kleine Konzert

Leitung: Hermann Max

EMI Classics CDC 7 54354 2, LC 06646

2'53"

An den Kölner Verleger DuMont schreibt Hiller über die Aufführung des Messias beim Niederrheinischen Musikfest von 1857 in Aachen:

Liszt dirigierte, mit Ausnahme einiger Sätze, fast nur einiger Stellen, den Messias mit der Ruhe eines Stoikers, der dem Tode, ja, was noch viel schlimmer ist, der Langeweile kühn ins Antlitz schaut [...]. Ich glaube, das einzige Vergnügen, welches er dabei empfand, war das einer kleinen Schadenfreude bei denjenigen Stellen, bei welchen der Zopf in mehr oder weniger unverhüllter Gestalt hervortrat.

Und schließlich resümiert Hiller über das ganze Musikfest und Liszts Dirigententätigkeit:

Jetzt, nachdem ich ihn in fünf großen Proben und drei großen Concerten die verschiedenartigsten Tonwerke habe einstudiren und aufführen hören, bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß Liszt kein Dirigent ist –

... und dann weiter immerhin mit einer kleinen Einschränkung:

keiner wenigstens im Verhältnisse zu der Aufgabe, die er sich stellt, zu den Ansprüchen, die man an einen solchen Mann zu machen berechtigt ist.

Das hat gesessen! Erstaunlicherweise habe ich keine Reaktion von Franz Liszt auf diese Vorwürfe finden können. Selbst die Liszt-Biografie schweigt sich darüber weitgehend aus. Nur im Briefwechsel zwischen Wagner und Liszt wird Hillers Kritik zumindest am Rande kurz erwähnt.

Viel wichtiger sind aber auch die Folgen von Hillers Rezension für die Öffentlichkeit: denn jetzt blasen die Anhänger der so genannten „Neudeutschen Schule“ rund um Liszt und Wagner zum Sturm. Die Polemik richtet sich von nun an vor allem gegen die so genannte „konservative Partei“ rund um Johannes Brahms. Zu dieser Richtung zählt spätestens ab jetzt auch Ferdinand Hiller.

Dabei trifft der Stempel „konservativ“ zumindest auf den Hiller der 1850-er Jahre nur bedingt zu. In dieser Zeit entstehen schließlich auch Werke wie die so genannten „Rhythmischen Studien“ Opus 52. Hiller experimentiert darin mit verschiedenen rhythmischen Strukturen und erweckt damit auch das Interesse von – Franz Liszt! Dem hat er diese Werke sogar in Freundschaft zugeeignet. Da waren Hillers böse Zeilen über seinen Freund noch nicht geschrieben.

Hier sind...

Musik3-3-1 bis 2 Hiller: Auszug aus Rhythmische Studien op. 52 (vh)

Ferdinand Hiller

Andante espressivo

2'52"

Allegro agitato

2'21"

aus: Rhythmische Studien op. 52

Tobias Koch, Fortepiano

Genuin GEN 12255, LC 12029

= 5'13"

Sie hören die SWR2 Musikstunde. In dieser Woche geht es um den musikalischen Netzwerker, Komponisten, Pianist und Musikschriftsteller Ferdinand Hiller.

Im Dresdner „Hillerkränzchen“ der 1840-er Jahre trifft Ferdinand Hiller auch auf das Ehepaar Robert und Clara Schumann. Im Dezember 1844 waren beide aus Leipzig nach Dresden gezogen. Robert hatte dort für kurze Zeit einen Posten am neu gegründeten Konservatorium inne. Dabei hatte ihn Hiller schon zeitweise vertreten. Außerdem hatte auch er sich Hoffnungen gemacht, Felix Mendelssohn Bartholdy an der Spitze der Gewandhauskonzerte abzulösen.

In Hillers Tagebucheinträgen aus seiner Dresdner Zeit taucht der Name Robert Schumann ziemlich häufig auf. Schon bald haben sich die beiden geduzt. Hiller verfasst einige Empfehlungsschreiben für Schumann und der wiederum vertritt Hiller immer mal wieder bei Proben des Dresdner Liederkränzchens. Dessen Leitung hatte Hiller noch von Wagner geerbt. 1847 gibt Hiller diesen Posten dann endgültig an Schumann weiter.

Auch privat scheint die Verbindung zu den Schumanns intensiv gewesen zu sein. Die Hillers nehmen Anteil an der schlechten gesundheitlichen Verfassung Robert Schumanns. Außerdem werden Konzerte für Clara Schumann mit organisiert. Die Schumanns sind in dieser Zeit auf jeden Heller und Pfennig angewiesen. Vielleicht auch deshalb entschließt sich Robert Schumann dazu, Ende 1845 sein erstes großes Klavierkonzert in Dresden von seiner Frau uraufführen zu lassen.

Dieses Konzert in a-Moll hat eine längere Vorgeschichte: die erste Idee dazu stammt noch aus dem Jahr 1833. Erst acht Jahre später wird aus diesem Plan eine „Phantasie für Klavier und Orchester in a-Moll“ Opus 48 – die Basis für den späteren ersten Satz des Klavierkonzerts. Zwei Jahre später hat Schumann den Satz noch einmal umgearbeitet und erst danach den

langsamen und den Finalsatz ergänzt. Heute hört man von dieser mühsamen Entstehungsgeschichte des Werkes nichts mehr.

Bei der Uraufführung des kompletten Konzerts am 4. Dezember 1845 spielt Clara Schumann den Klavierpart und Ferdinand Hiller dirigiert das Orchester. Ihm ist auch die Druckausgabe gewidmet. Ein Beweis der gegenseitigen Wertschätzung der Schumanns gegenüber den Hillers.

Hier ist...

Musik3-4 Schumann: Allegro vivace aus Klavierkonzert a-Moll op. 54 (vh) Anfang schneiden!

Robert Schumann

Allegro vivace (3)

aus: Klavierkonzert a-Moll op. 54

Sophie Pacini, Klavier

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz

Leitung: Radoslaw Szulc

Onyx Classics ONYX 4088, LC 19017

10'18"

Nur etwa drei Jahre hält es Ferdinand und Antolka Hiller in Dresden. Ferdinand hat hier mit seinen Opernprojekten nicht den erhofften Erfolg. Außerdem scheitert er mit seinen Bemühungen, eine Abonnement-Konzertreihe in Dresden ins Leben zu rufen. Ab dem Jahr 1847 hält Hiller dann verstärkt nach einer neuen Stellung Ausschau.

Wieder einmal hilft ihm seine gute Vernetzung in der Musikwelt weiter. Im Jahr 1835 hatte Felix Mendelssohn Bartholdy das Amt des städtischen Kapellmeisters in Düsseldorf an seinen Kollegen Julius Rietz abgegeben. Der wiederum wittert nach dem Tod von Mendelssohn 1847 seine Chance, dessen Position am Leipziger Gewandhaus zu übernehmen. Also wird der Düsseldorfer Posten frei. Hiller sieht die Gelegenheit und nutzt sie.

Das Düsseldorfer Musikleben dieser Zeit lässt sich zwar nicht mit dem in Dresden vergleichen. Aber die Aussicht auf eine feste Stelle und vor allem die Teilnahme und Gestaltung der Niederrheinischen Musikfeste müssen durchaus nach seinem Geschmack gewesen sein. Zudem bekommt Hiller im Rheinland die Möglichkeit, mit eigenen Kompositionen auf sich aufmerksam zu machen. Das führt sogar zu einem kleinen Schaffensrausch.

Um das Revolutionsjahr 1848 herum entsteht etwa eine Sinfonie in e-Moll mit dem Titel „Es muss doch Frühling werden“. Enthält dieser Titel eine politische Botschaft? In dieser Zeit begehrt das Bürgertum immerhin auf und fordert die politische Macht für sich. Oder artikuliert sich da doch nur eine harmlose romantische Sehnsucht nach der aufblühenden Natur? Wir wissen es nicht genau. Immerhin hat sich Hiller schon in seiner Jugendzeit zumindest zeitweise politisch betätigt.

In Düsseldorf gelingt es Hiller, den dortigen Musikbetrieb straffer und effizienter zu organisieren. Doch so ganz glücklich ist Hiller in dieser Stellung nicht. Schon bald wirft er einen Blick auf die etwas weiter südlich gelegene Domstadt Köln. Den hiesigen städtischen Kapellmeister Heinrich Dorn erreicht im Jahr 1850 ein Ruf zur Singakademie nach Berlin. Hiller ergreift sofort diese Chance und wechselt von Düsseldorf nach Köln. Als Nachfolger für sein Düsseldorfer Amt schlägt er einen alten Bekannten aus Dresden vor: Robert Schumann.

Musik3-5 Schumann: Prélambule aus: Carnaval Op. 9 (vh)

Robert Schumann

Prélambule: Quasi maestoso

aus: Carnaval Op. 9

Wolfram Schmitt-Leonardy, Klavier

Brilliant Classics 95020/21, LC 09421

2'26"

Ab dem Jahr 1850 ist Ferdinand Hiller nun städtischer Kapellmeister in Köln. Dort leitet er nicht nur die Konzerte in Köln's guter Stube, dem so genannten Gürzenich, dort kümmert er sich auch um den Umbau der Rheinischen Musikschule zu einem vollwertigen Konservatorium nach Leipziger Vorbild. Dazu kommt die Leitung der Niederrheinischen Musikfeste. Die finden jedes Jahr abwechselnd in Aachen, Köln oder Düsseldorf statt.

Doch seine an sich ja sehr gute Stellung in Köln hat einen kleinen Haken für Hiller: ihm fehlt die Theaterluft, ihm fehlt die Aufführung und Inszenierung von eigenen und fremden Opern. Schon nach einem Jahr in der Domstadt fasst Hiller einen bemerkenswerten Entschluss: ohne seine Stellung dort aufzugeben wechselt er mit einem Drei-Jahresvertrag an das Théâtre Italienne in Paris!

Ein englischer Unternehmer hatte dort zuvor die Leitung übernommen und eifrig nach Synergie-Effekten gesucht. Gekommen ist er auf die folgende Idee: jede neue Operninszenierung soll nicht nur in Paris, sondern gleich mit derselben Besetzung in London

auf die Bretter gehen. Das bedeutet dann: doppelte Einnahmen bei relativ geringem Aufwand. Für dieses Vorhaben fehlt ihm noch ein tüchtiger deutscher Dirigent mit Paris-Erfahrung: eben so einer wie Ferdinand Hiller.

Dessen Tätigkeiten in Paris sieht man in Köln natürlich gar nicht gerne. Aber inzwischen ist Hiller eine so bekannte Musikerpersönlichkeit, dass er sich diesen Schritt erlauben kann. Mit großen Erwartungen erreicht er seinen neuen Arbeitsplatz in Paris. Doch die Zustände am Theater sind katastrophal. In sein Tagebuch notiert Hiller:

22. 10.: Miserable Probe der Lucia, Transpositionen, Beschluß die Aufführung aufzuschieben oder Viel Wörteleien und „Broderien“, besonders mit der Barbieri und der Cruvelli, die das Singen verweigert, sich zu Bett legt und niemanden hereinläßt.

Mit den beiden Damen sind die damaligen Diven Marianna Barbieri und Sophie Cruvelli gemeint.

Dennoch hat Hiller ein straffes und umfangreiches Programm zu absolvieren: er leitet vorwiegend italienische Opern von Bellini, Rossini oder Verdi. Einen eigenen Akzent setzt Hiller aber auch: im Jahr 1852 bringt er Beethovens einzige Oper „Fidelio“ auf die Bühne. Damals wird eine Fassung in italienischer Sprache gesungen – eine Premiere für Paris.

Ich habe jetzt allerdings das Original auf Deutsch für Sie. Weil es so wunderbar ist, das Quartett „Mir ist so wunderbar“ aus dem ersten Akt mit....

Musik3-6 Beethoven: Quartett „Mir ist so wunderbar“ aus Fidelio op. 72 (vh)

Ludwig van Beethoven

Quartett „Mir ist so wunderbar“ (I)

aus: Fidelio op. 72

Lise Davidsen, Leonore (Sopran)

Christina Landshamer, Marzeline (Sopran)

Cornel Frey, Jaquino (Tenor)

Georg Zeppenfeld, Rocco (Bass)

Dresdner Philharmonie

Leitung: Marek Janowski

Penta Tone NL PTC 5186 880, LC 12686

4'47"

So richtig „wunderbar“ ergeht es Ferdinand Hiller in Paris nicht. Schon nach zwei Saisons gerät das Théâtre Italienne in finanzielle Schwierigkeiten. Im Sommer 1852 löst Hiller seinen Vertrag wieder auf und geht zurück zu seiner sicheren Stellung nach Köln. Dort wird er nun im Laufe der folgenden Jahrzehnte zu einer festen musikalischen Größe. So wird er das Musikleben in Deutschland auch weit über das Rheinland hinaus prägen.

Darüber morgen mehr in der SWR2 Musikstunde. Für heute dankt ihnen fürs Zuhören Jan Ritterstaedt. Ich sage Tschüss und bis morgen!

Musik3-7 Hiller: Molto vivace aus Klaviersonate Nr. 2 A-Dur op. 59 (vh)

Ferdinand Hiller

Molto vivace (3)

aus: Klaviersonate Nr. 2 A-Dur op. 59

Alexandra Oehler, Klavier

cpo 777 584-2, LC 08492

3'06"